

Stolper Post.

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp

21. Jahrgang.

Druck und Verlag von J. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 60 Pfg., mit Botenlohn 70 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 75 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 90 Pfg., mit Botenlohn 120 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 115 Pfg.

Einrückungspreis für die bespaltene Corpuzelle oder deren Raum für Einzeilspalten 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die bespaltene Corpuzelle oder deren Raum 30 Pfg.

Politische Uebersicht.

Stolp, 12 Mai 1897.

Seinem Petersburger Leibgarderegiment König Friedrich Wilhelm III. hat Kaiser Wilhelm Fahnenbänder verliehen. — General Graf Wilhelm Stolberg-Wernigerode, Chef des Dragonerregiments v. Bredow (1. Schles.) Nr. 4 vollendete am Donnerstag sein 90. Lebensjahr.

Die Kaiserin von Oesterreich ist zur Kur in Rissingen eingetroffen.

Für die Herzogin von Aencon und den Herzog von Anjou legte der kgl. preussische Hof die Trauer auf acht Tage an. Von seiner Reise nach Ostpreußen ist Landwirtschaftsminister v. Hammerstein nach Berlin zurückgekehrt.

Die Mittheilung, Admiral Hollmann habe von Castellamare ein zweites endgültiges Abschiedsgesuch eingereicht, wird von der „Nordd. Allg. Ztg.“ als unbegründet bezeichnet. Trotzdem ist natürlich an der Thatsache nicht mehr zu zweifeln, daß Admiral Hollmann ins Reichsmarineamt nicht mehr zurückkehren wird.

Im Reichstage ist von conservativer Seite ein Antrag eingebracht worden, durch den die Bestimmungen der Proceßordnungen über den Eid eine Aenderung, wesentlich nach Maßgabe den Commissionsbeschlüssen über die Justiznovelle erlangen sollen. Im Besonderen soll an Stelle des Vereides der Schwörenden treten und es sollen mehrere Zeugen zugleich vereidigt werden können. — Gleichfalls von conservativer Seite ist zur zweiten Commissionsberatung der Handwerkerordnung ein Antrag auf Zwangsorganisation des Handwerks unter Aufhebung der in der Vorlage über die Organisation getroffenen Bestimmungen eingebracht worden.

Eine Aenderung der Bäckereiverordnung wird von der Reichsregierung geplant. Wie der Handelsminister Bredow dem Reichstag mittheilte, finden im Bundesrathe z. B. bereits Erwägungen über einige von den Reichstagsmitgliedern gewünschte Abänderungen der Verordnung betr. den Regimalarbeitsvertrag im Bäckereigewerbe statt. Die Beratungen sind auch schon so weit gediehen, daß eine Beschlußfassung bevorsteht. Gerade die kleineren Bäckereimeister, deren Existenz durch die Verordnung schwer bedroht ist, werden es mit Genugthuung begrüßen, daß ihren berechtigten Wünschen demnächst entsprochen werden wird. — Aus der preussischen Abgeordnetenversammlung vom Montag ist ferner nach der Zusage des Justizministers hervorgehoben, dem Reichstage werde aller Voraussicht nach in seiner nächsten Session der Gesetzentwurf zu regeln der Schutz der Bauhandwerker durch Reichsgesetz zu erlassen bestimmt ist. Im preussischen Staatsministerium ist bereits ein begreiflicher Gesetzentwurf ausgearbeitet worden, der dem Bundesrathe als Grundlage für das entsprechende Reichsgesetz dienen wird.

Die Reichsregierung soll, wie gemeldet, geneigt sein, unter gewissen Beschränkungen Diäten an die Reichstagsmitglieder zu zahlen. Diese Absicht findet allgemein Zustimmung; die „Deutsche Tagesztg.“, das Organ des Bundes der Landwirthe bemerkt bei Besprechung dieser Angelegenheit, die Regierung sollte bei der Bewilligung von Diäten einen doppelten Vorbehalt machen. Einmal sollen die Tagegelber an die wirklich im Reichstage anwesenden Abgeordneten gezahlt werden, sodann sollen die Inhaber von Doppelmandaten, also

von Reichs- und Landtagsmandaten nur einmal Diäten beziehen. Die „Vossische Ztg.“ bemerkt dazu, daß, wenn man überhaupt Diäten bewilligt, man dann auch weitherzig genug sein müsse, auf kleinliche Piacereien (!) bei der Durchführung zu verzichten. Eine andere Frage wäre die der Tagegelber bei Doppelmandaten. Ob ein Abgeordneter, wenn er schon als Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses Tagegelber bezieht, gleichzeitig als Reichstagsmitglied volle Diäten beziehen darf, kann streitig sein. Wenn man diese Frage nach dem Muster der Gehälter für die Beamten beantwortete, so müßte sie verneint werden; denn der Reichskanzler ist gleichzeitig preussischer Ministerpräsident, bezieht aber Gehalt und Repräsentationskosten nur für das eine dieser Aemter.

Im preussischen Kultusministerium wird in diesen Tagen eine Konferenz der beteiligten preussischen Ressorts zur Berathung der vom deutschen Drogistenverband an den Staatssecretär des Reichsamts des Innern gerichteten Vorstellung wegen Abänderung der Verordnung vom 27. Januar 1890 betr. den Verkehr mit Arzneimitteln stattfinden.

Dem preussischen Landtage steht noch ein Nachtragsetat in Aussicht. Er betrifft das Ressort der Eisenbahnverwaltung und soll insbesondere auch die ersten Raten für einige der größeren Bahnhofsbauten enthalten, die bei der Berathung des Schulbenützungsgesetzes erörtert wurden.

Die Kautionen der preussischen Staatsbeamten belaufen sich nach einer Mittheilung an die Rechnungscommission des Abgeordnetenhauses auf 43783739 Markwobon 19308800 auf die Bahnverwaltung entfallen.

Der Jahresbericht der deutschen Kolonialgesellschaft für 1896 ist erschienen. Aus ihm geht hervor, daß die koloniale Bewegung in erfreulichem Fortschritt begriffen ist. Zu Beginn des Jahres nahm die Gesellschaft in der südafrikanischen Frage eine den Einsatz Jamesons verurteilende scharfe Stellung ein, die auch heute noch anhält, und hat sich auch in der Flottenfrage geäußert. Dann hat die Gesellschaft den Anstoß zur Begründung eines deutschen Kolonialhauses gegeben, um dem gegen die deutschen Kolonialproducte herrschenden Vorurtheil entgegenzuarbeiten und damit der Kolonialbewegung viele neue Freunde gewonnen. Der Ausschuß beschäftigt sich in Verfolgung der Beschlüsse der Hauptversammlung mit den tropenhygienischen Bestrebungen, der Bewässerungsfrage in Südafrika, der Deportation, der Samoafrage, der Förderung des Schulwesens in den Kolonien und der Agitation für den Wisemann-Dampfer. Von sonstigen Arbeiten des Ausschusses seien noch zu erwähnen die Arbeiten in der Fogofrage und die Behandlung der englischen Gesellschaften in Südwestafrika, Auswanderungswesen, Landungsverhältnisse in Togo, Frauenfrage in Südwestafrika, Ernennung von Berufsconsuln für die Südpfvinzen Brasiliens und Hospital in Tanga. Der Mitgliederbestand zeigt einen Zuwachs von 1427, so daß jetzt die Zahl der Mitglieder über 15000 beträgt. Die Einnahmen beliefen sich auf 115720 M.

Ueber das neue Feldgeschütz wird berichtet: Im Schnellfeuer giebt eine Batterie dieser Geschütze 60 Schuß in der Minute ab. Dabei werden die neuen Schrapnels mit Aufschlagzylinder bis auf 8000 m verschossen. Der Brennzylinder ist bis 5000 m stellbar. Die neue Hemmspinnvorrichtung — ein sehr breiter, starker Spaten am Lafettenschwanz, der sich beim ersten Schuß festgräbt und den Rücklauf völlig aufhebt, trägt

auch wesentlich zur Beschleunigung der Bedienung bei, da die Mannschaft jetzt ruhig am Geschütz stehen bleiben und der Mann Nr. 2 sofort nach dem Schuß wieder richten kann, und zwar allein, da jetzt auch die seitliche Verschiebung des Rohres durch eine Kurbel leicht vor sich geht. Es ist kein Geheimniß mehr, daß das neue Geschütz in aller Stille eingeführt worden ist, und daß, wenn der Reichstag die Mittel bewilligt haben wird, sämtliche Artillerieregimenter sofort im Besitz des neuen Geschützes sein werden.

Zur Pariser Katastrophe. Pariser Blätter fast aller Parteien und Schattirungen rügen scharf die Rede des Paters Olivier bei der Trauerfeier in der Notre-dame-Kirche. Olivier hatte den Augenblick für geeignet erachtet, um vor der versammelten Diplomatie und in Anwesenheit des Präsidenten und der übrigen Würdenträger Frankreichs der Republik den Text zu lesen. Er stellte die Katastrophe als eine gerechte Züchtigung dar, wie vor 27 Jahren der Krieg eine gerechte Züchtigung gewesen sei. Frankreich, welches darauf verzichtet habe, an der Spitze der christlichen Civilisation zu marschiren, habe eine solche Strafe verdient. Die Opfer der Katastrophe seien Bußopfer. Diese Auslegung des Unglücksfalls erregt allgemeinen Unwillen.

Aus Wien: Die Verhandlungen über die Sprachverordnung im österreichischen Abgeordnetenhaus, die sich gleichzeitig zu einer Anklage gegen das Ministerium Badeni gestatteten, sind nunmehr abgeschlossen worden. Von ministerieller Seite wurde im Laufe der Debatte darauf hingewiesen, daß die neue Sprachverordnung keineswegs identisch sei mit der Verfassung des Deutschen Reichs in Oesterreich-Ungarn. Die Verordnungen enthielten im Gegentheil Nichts, was dem Deutschthum schädlich wäre. Von deutscher Seite wurde darauf hingewiesen, daß Baden die Deutschen in den Subetenländern zu Schmerzenskindern Deutschlands gemacht habe. Schließlich wurde der Uebergang zur Tagesordnung wegen der Anträge auf Ministeranfrage mit nur 40 Stimmen Majorität beschlossen. Gegen die Tagesordnung stimmten die deutsche Fortschrittspartei, die deutsche Volkspartei, die freie deutsche Vereinigung der verfassungsmäßigen Großgrundbesitzer, ein Theil der Antisemiten die Italiener und Ruthenen. Die am Sonntag wegen des österreichischen Sprachengesetzes in Dresden abgehaltene Versammlung, zu welcher österreichische Abgeordnete nur gegen das Versprechen nicht das Wort zu ergreifen, Zulass fanden, wurde polizeilich aufgelöst.

Aus Paris wird meldet, daß zu den 45000 Fracs., welche am ersten Tage seines Bestehens in dem Wohltätigkeitsbazar in der Straße von Jean Gonjon eingebracht wurden, so daß die Einnahme des diesjährigen Bazars, der auf so schreckliche Weise vorzeitig endete, genau der Einnahme des vorjährigen entsprach. Wie nachträglich festgestellt wurde, war die Wittwe des Baron Hirsch die großmüthige Wohltäterin.

Die Drientwiren: Vom griechisch-türkischen Kriegsschauplatz liegen nur belanglose authentische Meldungen vor, Mittheilungen aus Konstantinopel fehlen gänzlich. Dieser Mangel erklärt sich leicht aus der Erwägung, daß die türkischen Truppen in diesen Tagen die Vorbereitungen für den Sturm auf Domotos zu treffen hatten, den man nun, nachdem sowohl die griechischen Truppen daselbst aufgestellt als auch die Türken unmittelbar an dasselbe herangekommen sind, stündlich erwarten kann. Ist Domotos, was unzweifelhaft unmittelbar bevorstehend ist, erst in die Hände der Türken gefallen, so haben die Griechen

Nachdruck verboten.

Um Ehre und Ruhm.

Erzählung von M. von Buch.

16. Fortsetzung.

„Ich weiß, wem das Geld gehört,“ sagte Helmrich leise, „und darum laßt jede Stunde, die der Bürgermeister im Geiznis zubringt, schwer auf meiner Seele. Ein Wörtlein es aus Rücksicht für mich.“

„Ihr hattet recht, Komtur, feige wars von mir, meinen Namen zu verhehlen,“ sagte er hinzu. Die Erregung in dem laubendlichen Gesicht war gewichen, um einer ernstern Entschlossenheit Platz zu machen.

„Was willst Du thun, Helmrich?“

„Ich muß sofort nach Belgiz, muß nachholen, was ich veräumt habe. Winne jetzt und zwei Tagen aber, noch ehe Ihr dort bei euch einfindet.“

Er eilte ins Haus, packte und schnallte sein Bündel, und gab Wallrad den Auftrag, es nach der Komturei zu schaffen. Als er dann Abschied von den Alten genommen hatte, war er bereit, die Wanderung nach Belgiz anzutreten.

Da er sein Auge auf das gegenüberliegende Gehöft, sein Fuß hockte — dann klinkte er die Pforte auf und trat über die Schwelle des Hofes. Vor dem Herdfeuer saß Becho, wie es schien, eingeschlafen war. Gilda lehnte am Fenster, Helmrich trat zu ihr.

„Gilda, ich komme, um Dir Lebewohl zu sagen; ich wüßte, daß ich vorläufig nicht wiederkehren werde.“

Sie schrak zusammen und blickte ihn tranzig an. „Mir wärde, daß Eure Anwesenheit hier nur von kurzer Dauer sein würde.“

„Von Dir zu scheiden, fällt mir schwer, Gilda,“ sagte er mit verschleierter Stimme. „Und doch sehne ich mich hin- aus in die Welt, in der ein jeder seine Aufgabe zu erfüllen hat.“

„Ihr habt recht,“ rief sie. „Glück auf den Weg und zuweilen an mich.“

Ehren gebracht habe, Gilda, liebe Gilda, danu lehre ich wieder zu Dir zurück.“

Seine Blicke tauchten tief in die ihren, und sie senkte erschauernd die Wimpern vor dem Strahl warmer Liebe, der sie traf.

„Laßt mich, Helmrich, laßt mich,“ bat sie. „Ihr seid unter dem Ritterschilde geboren, und ich bin ein armes, wendisches Mädchen.“

„Was thut das? Ich liebe dich, Gilda,“ rief er und drückte einen Kuß auf die weiße Stirn. „Ich werde nie ein anderes Mädchen zu meiner Hausfrau machen, denn Dich.“

Sie schüttelte das Haupt. „Und wenn Ihr das nicht dürft? Ihr wißt, daß mir in den Augen der Leute ein Makel anhaftet. Meine Mutter —“

Er ließ sie nicht ausreden, sondern nahm sie in die Arme, und sie sagte ihm, daß auch sie ihn liebe und geduldig seiner Rückkehr harren würde.

„Und wo gehst Du hin?“ fragte sie.

„Noch weiß ich's nicht, wohin mich das Schicksal führen wird. Viele Wege gehen durch die Welt.“

„Und es giebt viel Wanderer, die sie pilgern,“ sagte sie, ihn anschauend, „doch schafft der Zufall oft wunderbare Begegnungen. Hast Du je von meinem Vater gehört?“

Helmrich entsann sich, daß der Knecht, der ihn nach Bardie begleitet hatte, auch von Gildas Vater erzählt hatte. „Ich vernahm, er sei in die Fremde gegangen,“ sagte er.

„Das traurige Ende meiner Mutter trieb ihn von uns,“ sagte Gilda. „Vaterschutz und Vaterliebe hat mir gefehlt, und wie habe ich mich nach beiden gesehnt! Ich war ein Kind, da er uns verließ, und seitdem haben wir nie wieder etwas von ihm gehört. Allein mir sag's eine Ahnung, daß er noch lebt, und Dir lege ich die Bitte ans Herz: Frage in der Fremde zuweilen nach dem Wenden Dranosch Wenn er hört, daß sein Kind sehnd des Vaters gedenkt, findet er vielleicht den Weg zurück in die Heimath.“

Helmrich erhob sich. „Gern würde ich Dich auch fernerhin behüten, aber da es nicht sein kann, empfehle ich Dich dem Schutze aller Heiligen. Und eins versich' ich mir: Sollten Kriegs- oder unruhige Zeiten kommen, so flüchte nach Belgiz. Ich werde sorgen, daß Du dort wohl aufgenommen wirst.“

Er reichte ihr die Hand, schaute sie strahlend an und flüßerte innig: „Wiß Gott, auf ein glücklich Wiedersehen.“

„Auf ein glücklich Wiedersehen!“ Sie stieß es unter Lachen und Weinen hervor, schritt mit ihm aus der Thür und verfolgte mit den Augen seine hohe Gestalt so lange, bis jede Spur von ihm verschwanden war.

Lange stand sie auf der Schwelle. Am Himmel stiegen blaugraue Wolken auf, die Sonne verschwand und dann begann es zu schneien. Ein Zug Rachen stieg mit mißtönendem Geräusch von den Felsen auf, um dem nahen Walde zuzufiegen.

Dann war Alles still, nur die Flocken fielen. Da überkam sie die Oede der trostlosen Winterlandschaft, sie kehrte ins Haus zurück, warf sich auf die Bank, auf der sie vorher mit ihm gegessen hatte, und preßte das Antlitz in die Hand.

Der alte Becho fuhr aus dem Schlummer. „Ich habe schön geträumt,“ sagte er. „Mir war als hätte ich Stimmen gehört; war Jemand hier?“

Gilda erzählte von Helmrich.

„Nach Belgiz wandert er?“ fragte verwundert der Alte.

„Ja so, dort stand einst Belbogs Tempel, den die Flammen zerstörten. Aber das Feuer, die Flammen sie werden auch hierher kommen und Alles zerstören.“

„Mein Gott, was habt Ihr?“ rief die erschreckte Gilda.

„Feuer, Flammen,“ rief der Alte noch einmal, dann erstarrte die Stimme und seine letzten Worte verklungen in einem undeutlichen Gemurmel.

9. Kapitel. Das Dunkel lichtet sich.

Die Gefangennahme des Bürgermeisters erregte in der ganzen Umgegend ungeheures Aufsehen, viele der benachbarten Edelleute ritten nach der Stadt, um sich persönlich nach der erstaunlichen Thatsache zu erkundigen.

Auch heute ging es in Belgiz sehr lebhaft zu, und die Gasthäuser waren überfüllt. Thilo von Glien und der Ritter Rostfod hatten sich bei Wiprecht Slanlach eingefunden, um bei dem Rathsherrn genauere Erkundigungen einzuziehen. Frau Adelheid, erfreut über die Ehre, die ihrem Hause durch den vornehmen Besuch widerfuhr, hatte ein Frühstück hergerichtet, bei dem sie die Herren von den Verhältnissen des Bürgermeisters und seines gesamten Hauses unterhielt. Sie erzählte auch von der alten Brigitti — von der sie, die Slanlachi, nie eine gute Meinung gehabt — und meinte, die Alte habe seit geraumer Zeit ein so wunderliches Wesen zur Schau

...sieht, ob sie uns schon Mittheilung machen kann, bez.
...glaubt in der Lage zu sein. M. H., noch heute
...kam im Auftrage des Verbandes deutscher Dr.
...ein Herr zu mir, der mir nähere Mittheilungen
...wie heute der Vertheilung nach Amerika führt, dort
...schleht und nachher wieder bei uns in Deutschland ein-
...wird, bloß weil die betreffenden Firmen, die beif. fende
...die bis dahin diese sprechliche Vorbereitung des Ver-
...genommen hatten, die die beif. fenden Kategorien
...waren hergestellt heute nicht mehr dazu in der Lage
...sind, weil sie von der betr. Firma nicht mehr den Vertheil
...erhalten können, um ihn hier im Inlande zu verarbeiten, die
...der Waare vorzunehmen, um thätiglich hier die
...zu besorgen zu können. (Zuruf) M. H., ich möchte
...sich nicht weiter für Sie in Anspruch nehmen, in der
...erwartung, daß ich von Seiten des Herrn Landwirthschafts-
...ministers eine Erklärung hierüber erhalte. (Bravo.)
...Minister v. Hammerstein: Ich bin nicht in der Lage,
...die Zukunft darüber zu geben, wie augenblicklich das Ver-
...fahren ist. Ich muß warten, bis das Verfahren abgeschlos-
...sen wird, dann wird die Aukunft erfolgen. Die Verhand-
...lungen werden hoffentlich so zeitig zum Abschluß gelangen,
...daß noch in dieser Session Aukunft über die betreffenden
...Angelegenheiten gegeben werden kann. Die Zusage, die ich in
...dieser Hinsicht gemacht habe, wird erfüllt werden, und wenn
...ich nicht mehr in dieser Session möglich ist, dann in der nächst-
...kommenden. — Auf der Aukunft in der Session in Berlin
...des Rittergutsbesitzer von Stojenbin-Schorin auf einen
...ersten Preis erhalten. Der Bulle ist vom Fetteich-
...händler Meber in Stolp angekauft worden. Der Ehrenpreis
...für die Stadt Berlin, 500 Mark, fiel an E. Peters-Dailow in
...Pommern.
...Nordost. Ueber die letzten Ziele des von der
...freisinnigen Vereinigung ins Leben gerufenen Bauernvereins
...berichtet Herr Eugen Richter, der Führer der frei-
...sinnigen Volkspartei, in seiner „Freis. Ztg.“ recht wünschens-
...werthes Licht auch in freisinnigen Kreisen. Von konservativer
...Seite sowohl wie von Seiten des Bundes der Landwirthe ist
...die ganze „Nordost“-Affäre von vorn herein lediglich als eine
...schon Wählerische Spekulation auf die Stimmen der länd-
...lichen Wähler erkannt und gekennzeichnet worden; es ist er-
...kennlich, daß diese Anschauung auch von Herrn Eugen Richter
...getheilt wird, freilich erst, nachdem die freisinnige Vereinigung
...ihre Pläne in verschiedenen Wahlkreisen — u. A. auch in
...dem pommerschen Wahlkreise Schlawe - Rummelsburg - Bil-
...ow — zu fördern sucht. Herr Richter schreibt nämlich: „Wir
...des Bauernvereins, „Nordost“ auf Spaltung des Liberalismus
...partei durch Kandidaten der Freisinnigen Volks-
...partei, zeigen die neuen Vorgänge im Reichswahlkreise
...Schlawe-Rummelsburg. In Schlawe-Rummelsburg land-
...wirthliche Reichstagswahlen von 1893 der im Wahlkreise
...Reichstagswahlkreise Kaufmann Georg Schiffmann in Rügenwalde.
...Reichstagswahlkreise erlangte auch ohne besondere Agitation 6541 Stim-
...men. Bei der guten Aufnahme dieser Kandidatur in Wahl-
...kreise hat Herr Schiffmann auf Ersuchen sich auch bereit er-
...klärt, für 1898 wiederum zu kandidiren, und hat diese Kan-
...didatur auch in bäuerlichen Kreisen lebhaft Unterstützung ge-
...funden. Der Bauernverein „Nordost“ hat als solcher auch um
...bekanntlich die Forderungen des Bauernvereins „Nordost“ an
...die Schlawe-Rummelsburg den Programmforderungen der freisinnigen
...Volkspartei in Bezug auf bäuerliche Fragen entsprechen. Aber
...Reichstagsführer des Bauernvereins stehen auch in diesem Wahl-
...kreise unter der Diktatur des Kaufmanns Hoff in Stolp und
...dieser Herren ist die Aufgabe des Bauernvereins „Nordost“
...„einzig und allein“, Kandidaten der Freisinnigen Vereinigung
...unterzubringen, welche sonst kein Mandat erlangen. Demge-
...genüber wird heftigst, am So. nach in Schlawe bei Kandi-
...datur Schiffmann eine Kandidatur Bismel und Jordan gegen-
...überzustellen. Die Kandidatur Brömel ist jedoch auch in
...Schlawe-Rummelsburg von den Nationalliberalen fallen gelassen worden.
...Es hatten sich nicht zwei Dutzend Anhänger für dieselbe ge-
...funden. Herr Jordan, Rentner in Wilmsdorf bei Berlin
...war bis 1893 Reichstags-Abgeordneter für Grünberg und
...wurde von seinem Wahlkreise fallen gelassen und durch den
...Abg. Wankel ersetzt wegen seines Aufst. in der Mitt-
...partei. Wankel hat die Freisinnigen Volkspartei den Bauern-
...verein „Nordost“ in allen Wahlkreisen zu Gunsten der Frei-
...sinnigen Vereinigung gewähren lassen, auf welche sie selbst
...auch berechtigten Anspruch erheben kann. Sie war bekannt-
...lich auch bereit, über die ganze Provinz Pommern eine Ver-
...einbarung zu treffen. Wenn aber dieser Angriffskrieg derart
...ausgeführt wird, so muß daraus notwendig sich ein Kampf
...auf der ganzen Linie entwickeln, der auch dem Bauernver-
...ein „Nordost“ nur zum Nachtheil gereichen kann, desto mehr aber
...zur Freude des Feindes dienen wird. — Ob der Bau-
...ernverein „Nordost“ die Mittel auch zu dieser Bekämpfung
...der freisinnigen Volkspartei von dem sonst als fraktionslos
...betrachteten Schutzverband gegen agrarische Uebergriffe erhielt,
...würde nähere Aufklärung erheischen.“
...Spielt auch bei dieser Charakteristik des Bauernvereins
...den Einbruch der Reichstags-Deute in die Richter'schen Jagdgründe
...des Bauernvereins „Nordost“ sprechend ähnlich ausgefallen.
...Bülow, 10. Mai. In Abbon Kleintuchen b. aunte
...stern das Wohnhaus des W. v. Wolotki bis auf
...den Boden hin ab. — In Klein-Rakitt stürzte der Besitzersohn
...hinunter mit der brennenden Laterne vom Stallboden und er-
...brannte.
...Königsberg, 10. Mai. In der heutigen Stadtver-
...ordnetenversammlung fanden die Wahlen für die am 1. Juni hier selbst
...und Leitung der Kasse übertragen der Magistrat Herr Stadt-
...Rathen Fröhe. In die Verwaltungskommission werden die
...Kaufmann Beigeordneter Hetebrüg, Baumeister Heinemann und
...am Markt Schendel gewählt. — Das Bierd. Hausgrundstück
...auf dem Herr Paul Seydich, in Firma Jaddach u. Co.,
...an den Bazars des Vaterländischen Frauenvereins betrogen nach
...Abzug sämtlicher Unkosten 2209 Mk. 78 Pf., gewiß ein recht
...glücklicher Erfolg.
(Weiteres Locales siehe Beilage.)

Preussischer Landtag.
Abgeordnetenhaus.
Sitzung vom 11. Mai 1897.
Das preussische Abgeordnetenhaus nahm am Dienstag den
11. Mai. Beim Etat des Innern erklärte auf Anfrage des Abg.
Richter (fr.) bezüglich des Vereinsgesetzes Ministerpräsident Fürst
Hohenlohe, daß ein Gehrentwurf bereits fertiggestellt und vom
König genehmigt sei. Die Regierung sei bereit, auf das in §
8 enthaltene Verbindungsverbot zu verzichten, gleichzeitig solle
doch die Revision auf einige andere reformbedürftige Punkte
ausgedehnt werden. Das Staatsministerium werde sich alsbald
schlüssig machen, ob die Vorlage noch in dieser Session oder, was
angesichts der vorgeschrittenen Zeit vielleicht richtiger sei, erst in
der nächsten eingebracht werden solle. Die Abg. von Hedlich
(frconf.), Friedberg (ntl.) Langerhans (fr.) wünschten die Vor-
legung des Gesetzes noch in dieser Session. Abg. Graf Limburg
(conf.) äußerte seine Partei werde nur einem Gesetze zustimmen,
das zur Bekämpfung des Umsturzes geeignet sei. Abg. Fröhen
(Str.) und Motz (Pole) wollen keine Revision in reaktionärem
Sinne. Abg. Sattler (ntl.) wünschte mindestens sofortige Ver-
öffentlichung des Entwurfs. Mittwoch: Secundärbahnvorlage.

Büchertisch.
— Die Frau ist schön! — Eine Frau selbst ist
es, die ihrem G. schlechte den Vorwurf macht, mit schuld an
dem Niedergange des Familienlebens und, durch übertriebene
Ansprüche in der Ehe, auch schuld an der zunehmenden Ehe-
losigkeit zu sein. Unsern jungen Mädchen mangelt meistens
die Verantwortungsfähigkeit; wenn sie in die Ehe treten, ver-
stehen sie nicht, mit Wem sie hauszuhalten. Wie viel würde
allein schon dadurch erspart, daß die Frau die Anfertigung
ihrer eigenen Kleidung und derjenigen ihrer Kinder in die
Hand nähme! Jed s. w. übliche W. fen sollte diese nützliche Kunst
erlernen, die mehr werth ist, als wüßhume und augenverder-
bende Handarbeiten, und in keiner Familie sollte das maßge-
bende Fachblatt für Mode und Schneidererei „Die Modenwelt“,
f. h. l. n. Wir machen dabei ausdrücklich darauf aufmerksam,
daß die weltbekannte „Modenwelt“ nicht zu verwechseln ist
mit neueren Erscheinungen, die sich nicht zu scheuen haben, den
allein hürgeit n. Titel der „Modenwelt“ sich zuzueignen.
Die „Modenwelt“ bringt jährlich etwa 500 Schrittmuster
für alle Theile der Toilette und zugleich Anleitung zu prak-
tischen Zuschnitten. Prächtige Holzschnitte und farbige Bilder
veranschaulichen das ganze, weite G. biet der Damen- und
Kinderkleidung, der Wä. che und praktischer Handarbeiten. Der
von Modetheorien unbefl. fluze Geschmack der „Modenwelt“
ist im In- und Auslande längst anerkannt worden, und der
stannenswerth billige Preis 1,25 M. vierteljährlich ermöglicht
es jedermann, auf das nützliche und werthvolle Blatt zu abon-
niren.

Neue Nachrichten.
M. H., 11. Mai. Der Kaiser, die Kaiserin und Prinz
Abalbert begaben sich heute Morgen mittels Sonderzuges von
Kurz I nach Roulin, ritten bis Point-du jour und wohnten
trotz des ungünstigen kalten Wetters der Manöverübung bis
zum Ende bei.

Telegramme der „Stolper Post“
Berlin, 12. Mai. (Wolffs Bureau.) Abgeordneten-
haus. Zur Verathung steht der Gesetzentwurf wegen Vergrößerung
des Staatseisenbahnnetzes und Beteiligung des Staates an
Kleinbahnen. Von verschiedenen Abgeordneten werden Wünsche
lokaler Natur vorgebracht. Abg. Schmiedele erklärt, daß die zur
Erweiterung des Eisenbahnnetzes ausgeworfenen Summen zu
gering seien, daß auch ein schnelleres Tempo wünschenswerth
wäre.
Wien, 12. Mai. (Wolffs Bureau.) Der Prinzregent
von Bayern ist mit seiner Tochter hier eingetroffen.
Budapest, 12. Mai. (Wolffs Bureau.) Man hält
eine Ministerkrisis nicht für begründet.
Konstantinopel, 12. Mai. (Wolffs Bureau.) Heute
fand eine Versammlung der Botschafter zu gemeinsamem Ideen-
austausch über die Aussichten der Friedensvermittlung statt,
doch wurden Beschlüsse noch nicht gefaßt. Man ist der Ansicht,
daß den Friedensvermittlungen ein Waffenstillstand vorausgehen
müsse, da diese sonst gefährdet erscheinen möchten.
London, 12. Mai. (Wolffs Bureau.) Wie aus
Domos gemeldet wird, wurde dort für gestern ein Angriff
erwartet, doch waren keine türkischen Truppen erschienen. Es
herrscht hier das dringende Verlangen nach Frieden.
Arta, 12. Mai. (Wolffs Bureau.) Hier ist ein 30
Sekunden währendes Erdbeben bemerkt worden.
Konstantinopel, 12. Mai. (Wolffs Bureau.) Eine
amtliche Kundgebung ordnet in Bezug auf die Verwaltung
des griechisch-occupirten Gebietes an, daß ein Gensdarmerie-
Bataillon nach Larissa gehen soll, die griechischen Consuln sollen
als türkische Beamte in ihren Sitzungen vers. h. l. n.
Konstantinopel, 12. Mai. (Wolffs Bureau.) Das
Blatt „Saba“ meldet aus Janina, daß beim Vorrücken der
türkischen Truppen sich die Griechen gesäubert hätten und nach
Arta zurückgegangen seien. Sie haben 3000 Gewehre und viel
Munition zurückgelassen. Die Türken hatten 75 Tode.

Verehrte Hausfrau! Haben Sie schon ein-
mal Dr. Thomsen's
Johns Seifenpulver versucht? Wenn nicht, dann säumen
Sie nicht länger, denn es giebt zur Erzielung einer
weißen Wäsche kein probateres Mittel. Achten Sie jedoch
bitte genau auf die Schutzmarke „Schwan“, da geringwer-
thige Nachahmungen angeboten werden.

Man verbrenne
ein Musterchen
des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige
Verfälschung tritt sofort zu Tage: Achte, rein gefärbte Seide
kränfelt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig
Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide
(die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort
(namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr
mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune
Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kränfelt,
sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide,
so zerkrümelt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fa-
briken G. Henneberg (f. u. l. Hoffstief.), Zürich
versenden gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jeder-
mann und liefern einzelne Roben und ganze Stücke porto
und steuerfrei ins Haus.

Marktberichte.
Gezählte Getreidepreise in Pommern.
Am 11. Mai wurden für inländisches Getreide gezahlt
in nachstehenden Bezirken:

Bezirk.	Roggen	Weizen	Gerste	Hafers
Stolp				
Neustettin	110	150	130	115
Kolberg	115		134,20	134
Naugard				
Stettin	114—117	156—160	130	126—130
Anklam				
Stralsund				

Getreidepreisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer
f. d. Pr. Pommern.

Berliner Viehmarkt.
(Telegramm der „Stolper Post“.)
Berlin 12., Mai 1897. Städtischer Centralviehhof.
Telegraphischer Bericht der Direction. Zum Verkauf standen:
368 Rinder, 8280 Schweine, 2368 Kälber, 1157 Hammel. —
Am Rindermarkt blieben 40 Stück unverkauft. 3. Qual. 40
bis 46 M., 4. Qual. 34—38 M. per 100 Pfd. Fleischgewicht.
— Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde geräumt.
1. Qual. 47 M., 2. Qual. 45—46 M., 3. Qual. 43—44 M.
per 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. — Der Kälbermarkt verlief
ebenfalls ruhig. 1. Qual. 56—60 Pfg., 2. Qual. 50—54 Pfg.,
3. Qual. 42—48 Pfg. per Pfd. Fleischgewicht. — Am Ham-
melmarkt fanden 300 Thiere Käufer. 1. Qual. 46—49 Pfg.,
Lämmer 52, 2. Qual. 42—44 Pfg. per Pfund Fleischgewicht.

Börsenberichte.
Stettin, 11. Mai. Wetter: Regnerisch. Barometer 750 Mm. Ther-
mometer + 8°. Wind: Süd.
Richtamtlich:
Spiritus per 10000 Liter pCt. loco ohne Faß 70er 40,00 M. bez.,
Termine ohne Faß.
Notirungen nach Privat-Ermittlungen:
Weizen loco 161 M. bez.
Roggen loco 117 M. bez.
Hafer loco 125 130 M. bez.
Rübsl per 100 Kilo excl. Faßer Rübslöl 54,00 M. Br., Mai incl.
Faß 55,00 M. nom., September-October incl. Faß 52,50 M. nom.
Berlin, 11. Mai. Privat-Ermittlungen:
Weizen frisch, loco —, M. bez., per Mai 161,00 M. bez.,
per Juli 161,00 M. bez., per September 155,50 M. bez.,
Roggen mitter, loco 118,00 M. nom., per Mai 118,50 M. bez.,
per Juli 119,50 M. bez., per September 121,00 M. bez.,
Hafer still, loco 125—150 M. bez., per Mai 127,00 M. bez., per
Juli —, M. bez.,
Rübsl fester, loco mit Faß 56,40 M. bez., loco ohne Faß 55,20
M. bez., per Mai 56,40 M. bez., October 52,30 M. bez.
Spiritus fest, loco 70er 41,80 M. bez., loco 60er 61,40 M. bez.,
Mai 46,30 M. bez., September 46,50 M. bez., December 42,20 M. bez.,
Mais fester, loco 84—90 M. bez., Mai 83,75 M. bez., Juli —,
M. bezahlt.
Petroleum ruhig, loco 20,10 M. bez.
Weilteher Handbörse vom 11. Mai.
Preuß. Centr.-Bod. 4 169,50 B. Komm. Pfandbriefe 3 1/2 100,25 G.
Pom. Hypoth.-Bant 4 161,60 G. „ 3 98,40 B. G.
Reichsbant 3 1/2 160,80 B. G. „ 3 1/2 100,20 B.
Disc.-Command 4 198,60 B. „ 3 1/2 100,20 B.
Deutsche Bant 4 195,00 B. „ 3 4 (rj. neue) 4 —,
Dtsch. Reichsbant 4 104,00 B. G. „ 5. 6. (rj. neue) 4 101,60 B. G.
do do 3 1/2 103,90 G. „ 3 1/2 100,10 G.
do do 3 98,00 B. „ 3 1/2 100,10 G.
Sonsolidirte Anleihe 4 104,00 B. G. „ (rj. 110) 4 —,
„ 3 1/2 104,10 B. G. „ do. (rj. 100) 4 100,10 G.
„ 3 98,40 B. „ Ungar. Solorente 4 104,25 B.
Staats-Schulds. 3 1/2 100,10 G. „ Deferr. Solorente 4 104,70 B.

Zinssatz der Reichsbank.
Beschl. 3, Lomb. 4 resp. 3 1/2 %.

Sovereigns per Stück	20,37 B.	Imperials per 500 Gr. f.	—
20 Francs-Stück	16,24 B. B.	Englische Banknoten	20,855 B.
Dollars per Stück	—	Preussische Banknoten	81,15 B.
Imperials per Stück	—	Österreich. Banknoten	176,55 B. B.
		Russische Ro en 100 R.	216,75 B. B.

Stolper Wetterbericht vom 12. Mai 1897.

	8 Uhr	10 Uhr	12 Uhr
Lufttemperatur	+ 5	+ 7	+ 10
Barometerstand	756	758	758
Windrichtung	SW.	SW.	SW.

Am 18. Mai.
Sonnenaufgang: 3 Uhr 53 Min. Sonnenuntergang: 7 Uhr 48 Min.

Wer ertheilt einem Tertiarer
Arbeitsstunden? Nä-
heres darüber in den Nachmittags-
stunden von 5—6 Schmiedekraße
10, 1 Treppe.

Deutscher Reichstag.
Sitzung vom 11. Mai 1897.
Im Reichstage theilte am Dienstag zunächst der Präsident

Büchertisch.

Die Perle aller deutschen Familienblätter ist unstreitig jetzt das im Beilage von John Henry Schorn, Berlin W. 35., mit beispiellosem Erfolge erscheinende Universalblatt für die Familie „Mode und Haus“. Mit prächtigen Illustrationen überreich ausgestattet, bietet es dem Auge von Seite zu Seite immer neue Anregung zu bewunderndem Verweilen. Es sind nicht nur Modenbilder, die man hier sieht, sondern auch Kunstgedichte, die man empfängt, Portraits berühmter Persönlichkeiten, bildliche Humoristika, Darstellungen aus dem Thier- und Pflanzenreich, Kinderspiele Kunst- und andere Handarbeiten so daß es kaum einen Stand oder ein Alter gibt, denen sich hier nicht eine Quelle befriedigender, lohnender Thätigkeit und edler, bildender Unterhaltung erschließt. Ganz besondere Vortheile ergeben sich aus der thätigen Mitarbeiterthätigkeit der Abonnementen für diese selbst durch Honorarbrüche, ferner durch Selbstanfertigung sämmtlicher Garderobe mittels des jeder 14tägigen Nummer heiligerender, großen Schnittbogens und besonders durch die Lieferung von Gratis-Modellen genau nach eingesandtem Körpermaß, wofür nur die Selbstkosten zu entrichten sind, zu allen bildlichen Darstellungen. „Mode und Haus“ hat ferner den Vorzug größter Billigkeit, denn es kostet nur 1 Mk. vierteljährlich, während die sehr zu empfehlende Ausgabe für 1 1/4 Mk. vierteljährlich noch drei vielfigurliche Stahlstichmodercolortits, drei far- sige Handarbeits-Lithographien, Musterfrisuren und sechs wichtige Novellenbeilagen mit Namen nur erster Autoren enthält. Abonnements durch alle Buchhandlungen und Postämter. Gratisprobenurmein durch erstere und den Verlag

Allerlei.

Auf der Jagd erschossen. Auf einer auf Befehl des Herzogs Arenberg veranstalteten Jagd wurde Graf Eduard de Brich, wie aus Brüssel gemeldet wird, durch einen angeschickten Jäger erschossen.

Die „Combination“. Unsere Leserinnen, so wie es unternehmen, ihnen von Dingen zu erzählen, welche für gewöhnlich discret übergeht, von Dingen, die zu ihrer Toilette gehören, ohne die es eine solche überhaupt nicht gibt, welche der Welt aber verborgen bleiben, die man mit Spitzen, Weberei, Falben und Krausen verzieht, mit Stickereien ziert und dann vor den Blicken verbüllt, von — na, von — Paraden, von Hemd und Unterhose. Die Sache ist aber zu wichtig, daß wir sie verschweigen möchten. Es handelt sich um die „Combination“. — Combination? Ja. Man hat in den letzten Jahren eifrig bestrebt, die Frauenkleidung zu reformieren, sie praktisch und der Gesundheit zuträglich zu machen. In diesem Sinne erfand man wahre Monstra, Costüme, die zweckmäßig und plump waren und ein vollständiges Verzichten auf die

moderne Form der weiblichen Toilette zur Bedingung gehabt hätten. Die noch Männerschnitt und abstrakten Trachten wurden von der Mehrheit der Damen ungnädig abgelehnt. Nur die Radfahrerinnen oder plirten den saligen Hosensack, der so hübsch kleidet. Man suchte also nach Anderem. Und dabei erinnerte man sich, daß man nicht übers Ziel schießen dürfe, wenn man Erfolge erzielen will. Man beschloß also, die bisherige äußere Form der Gewandung nicht anzutasten, sondern nur das Gesundheitswidrige derselben zu mildern. Nun scheint das Richtige erfunden worden zu sein. Was ist ungesund? Das Nieder, welches auf Leber und Magen drückt, das Weinkleid, welches in der Taille befestigt wird und diese einschnürt, und der Unterröck, welcher die Hüften belastet. Es galt also, neben der Verbesserung des Corsets eine Unterkleidung herzustellen, die den Druck und die Last entweder vollständig aufheben oder doch von den Hüften auf die Schultern übertragen würde. Und das ist gelungen durch die — „Combination“. „Die Combination ist amerikanischen Ursprungs, also gewiß praktisch, wie Alles, was über das große Wasser zu uns kommt. Sie ist nicht mehr und nicht weniger, als die Vereinigung von Hemd und Hose zu einem Stück, sozusagen eine Hemdhose. Die „Combination“, die wie ein mit einer halbunliegenden Untertaille verbundenes Weinkleid aussieht, bietet alle Vortheile einer hygienisch-correceten Tracht: sie ist leichter als die bisherige, verhindert die Faltenbildung an den Hüften, überträgt den Druck auf die Schultern und ist überdies auch billiger als die sonst aus zwei Stück bestehende Unterkleidung. In Berlin, wo der „Verein für Verbesserung der Frauenkleidung“ Modelle ausgestellt hat, wurde die „Combination“ von der Damenwelt mit großem und angetheiltem Beifall aufgenommen. In der Toilette-Anstaltung des genannten Vereins ist aber auch sonst manch Interessantes zu sehen. Zum Beispiel Leibchen, die das schreckliche Corsett ersetzen sollen. Sie lassen die Brust vollständig frei. Oder weite Weinkleider aus verschiedenen Stoffen, ohne Bindbänder, nur mit Hacken oder Knöpfen zur Befestigung an das Leibchen. Diese Weinkleider sollen an Stelle der Unterröcke in Gebrauch genommen werden. „Keine Unterröcke mehr?“ werden die Leserinnen erstaunt fragen. Nein; wozu auch? Sie schützen nicht genügend vor Kälte, erhöhen im Sommer die Körpertemperatur und erschweren das Gehen. Und den einzigen Vortheil, den sie haben, daß sie das Einsinken der Kleider verhindern, kann man auch auf andere Weise erreichen, indem man nämlich den Rock mit einem steifen, leichten Stoff füttert und ihn immer mit stark getraukten Falben oder Plissees aus ebensolchem Material garnirt. Wer einen so ausgestatteten Rock über einer „Combination“ trägt, sieht genau so aus wie die Dame von heute mit einem Dapend von Unterröcken unter der Nase.“

Plauderedede.

— Aus ihren Erlebnissen als Tante —

wer zählt die Nichten, nennt die Nffen — erzählt eine Berliner Lehrerin in der „Tägl. N.“: Jüngst war ich mit „Lenchen“, die verwöhnt wie nur je eine „Einzige“ war, im Thiergarten. Sie geruhte im Sandhaufen zu spielen. Ich treffe eine Bekannte, wir gehen eine Weile auf und ab, ich immer den Sandhaufen mit Lenchen im Auge behaltend. Da plötzlich erhebt sich verworrenes Geschrei. Ich sehe Lenchen auf die Bank zustürzen, die ich soeben verlassen, und noch zweifelhaftes Wehgebrüll ertönt. Als ich in ihren Schrei gelangte, stürzt sie mir in die Arme und schluchzt vorwurfsvoll: „Aber Tante Auguste, wie kannst Du mich denn ganz allein lassen? Was hätten wir denn gemacht, wenn uns das einzige Kind verloren gegangen wäre.“ — Weniger empfindsam ist mein Nffe Franz, so ein richtiger Berliner Junge. Neulich bekam er ein Schwesterchen; sein Vater zeigte ihm glückstrahlend das Riffenbündel, aus dem nur eben das Köpfchen der Neugeborenen herauschaute, und machte ihn in sanfter Weise auf die bereits vorhandenen Schönheiten der kleinen Dame, wie „schöne blaue Strahlen, kleines süßes Mündchen“ u. s. w. aufmerksam. Franz aber stellt sich, ohne Spur von Rührung, breitbeinig vor das Riffen hin und fragt nach kurzer kritischer Musterung: „Hat sie Beene?“ — Sehr für ausgleichende Gerechtigkeit, sogar für Lyachjustiz sind mein Nichten Erna und ihr Bruder Fritz. Als ich letztthin in ihr Zimmer komme, sehe ich sie Beide, hochroth vor Erregung, mit Stöcken auf ihr neuestes, schönstes Märchenbuch loszuschlagen. „Um Gotteswillen, Kinder, was macht ihr denn da?“ — „Tante Auguste“, sagte Erna, sich den Schweiß von der Stirne wischend, aber im vollen Bewußtsein ihrer sittlichen That, „Tante Auguste, wir han'n die böse Königin!“ — Von besonderem Charakter ist mein kleiner Nffe Max, bereits bildungsbeffseuer Sektaner. Ich hatte ihm zu Weihnachten ein paar seltene Marken für seine Sammlung geschenkt. Am Nachmittag des ersten Schultages nach Neujahr kommt er zu mir, ein bißchen verlegen. „s nur wegen der Marken, aber Du mußt nicht böse sein, ich habe sie gegen was Wunderschönes umgetauscht. Ich hatte sie heute in der Schule mit.“ fügt er strahlend hinzu, „da hat mir ein Junge die Marken abgenommen und mir ein Stückchen Holz vom Sarge Luthers dafür gegeben.“ Die kleine dreijährige Paula kann man sich gar nicht ohne ihren vierbeinigen Spielgefährten „Moppel“ denken. Sogar das Bellen nimmt sie ihm gelegentlich ab. Neulich klingelt es, Moppel ist nicht zugegen und so läuft Paula an die Thür und macht „Wauwau“. Als nach einer halben Minute zugleich mit dem öffnenden Mädchen Moppel erscheint und zu bellen anfängt, winkt ihm Paula beschwichtigend und sagt: „Laß mar, Aß hab sooa.“

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.
Druck und Verlag von F. B. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

